

diesmal die Wettbewerb-Ausstellung zum ersten Male nicht bequem nach der Einlieferungsnummer oder, wie dies bisher meist üblich war, nach der örtlichen Zusammengehörigkeit einzelner Künstlergruppen angeordnet, sondern durchweg nach Farben gruppiert und bot somit einen ganz neuartigen Eindruck. Zunächst kamen alle Arbeiten, bei denen der schwarze Untergrund das hervorstechendste Merkmal bildete, dann diejenigen, deren weißer Untergrund nur durch diskrete Farbenzeichnung belebt war, hierauf nach der Reihe der Spektralfarben alles vom Dunkelviolett in zahllosen Abstufungen bis zum Dunkelrot. Hierbei bestätigte sich wieder die alte Weisheit, daß die warmen und leuchtenden Töne von Rot und Gelb wohl die größte Fernwirkung haben, daß aber gerade für die Nähe etwa ein helles Graublau oder ein lustiges Frühlingsgrün, namentlich in Verbindung mit gut dazu stimmenden anderen Farbentönen, eine ungleich bessere und vornehmere Wirkung auslösen können. Neuartige Drei- oder Vierklänge mit der Vorherrschaft von weniger abgegriffenen Nüancen siegte im allgemeinen über das ungebrochene Zinnoberrot und Schwefelgelb, wenn auch zufällig gerade der an erster Stelle gewählte Entwurf (2. Preis; siehe Farbentafel) von Maria Ballé in Frankfurt an der schwarz-rot-gelben Stimmung festhält. (Ein erster Preis wurde nicht zugesprochen.)

Gerade für Zigarettenpakungen ist ja der weiteste Spielraum gegeben. Zum Unterschiede vom Pfeifentabak, der wie in alter Zeit mehr den breiten unteren Volksschichten dient, oder von der sozial bereits vornehmeren Zigarre galt die Zigarette wenigstens bis vor wenigen Jahren als das eleganteste, vornehmlich für kapriziöse Kenner bestimmte Tabakerzeugnis mit aufgelegtem weiblichem Einschlag. Während im 18. Jahrhundert die vornehmen Damen jedem Tabakrauchen unbedingt ablehnend gegenüber standen und –



Bild 3 / TOMMI PARZINGER, München / Engere Wahl

so unbegreiflich es uns heute erscheinen mag – dem Tabakschnupfen huldigten, war die Zigarette lange Zeit das eigentliche Gebiet der Dame, und wenn sich ihr auch ein Herr näherte, so war es kein bequemer Genießer, der z. B. in der Biedermeierzeit dem Anrauchen einer Meer-schaumpfeife die liebevollste Aufmerksamkeit schenkte, sondern vorwiegend der nervöse Lebemann, der sich im Rauchsalon nur für Augenblicke aufhielt oder zwischen zwei Theaterakten die Nikotinanregung nicht entbehren konnte. Heute haben sich allerdings die Verhältnisse zum Teil unter Einfluß der Kriegsjahre nicht unwesentlich



Bild 4 / HANS NOLPA, Auerbach / Engere Wahl